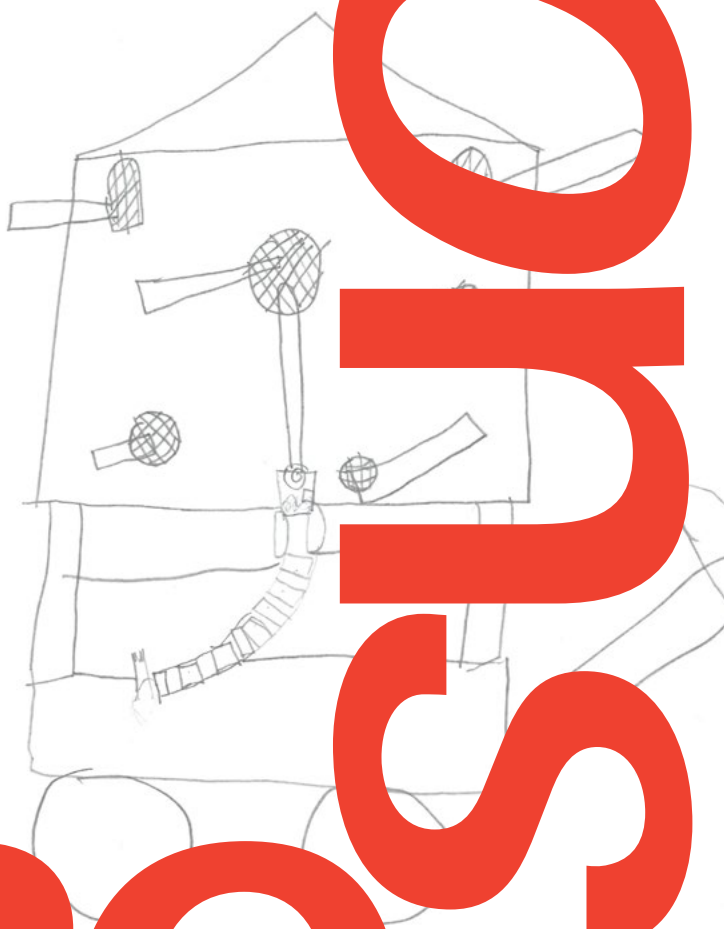
Aktion

Pädagogische Partituren
und künstlerische *Routen*



Karolin Meunier

Phasenweise nicht produktiv*

Prepare for this exercise by not sleeping the night before

Bring all the materials needed for a good and deep sleep to class

Sleep for the duration of the class

ZZZZZZZZZZZZ

phasenweise nicht produktiv

Ein Aktionstag
zu Performance und Vermittlung
Freitag 30.11. ab 18 Uhr und
Samstag 01.12. von 11–19 Uhr
Altbau AdBK München 80799, Akademiestraße 2
Raum A.01.07, 1. Stock
Eine Veranstaltung der Akademie der Bildenden Künste München, Studiengang Kunstpädagogik. In Kooperation mit Der Fahrende Raum, ein Projekt für kunstvermittlerisches und künstlerisches Handeln im städtischen Kontext.

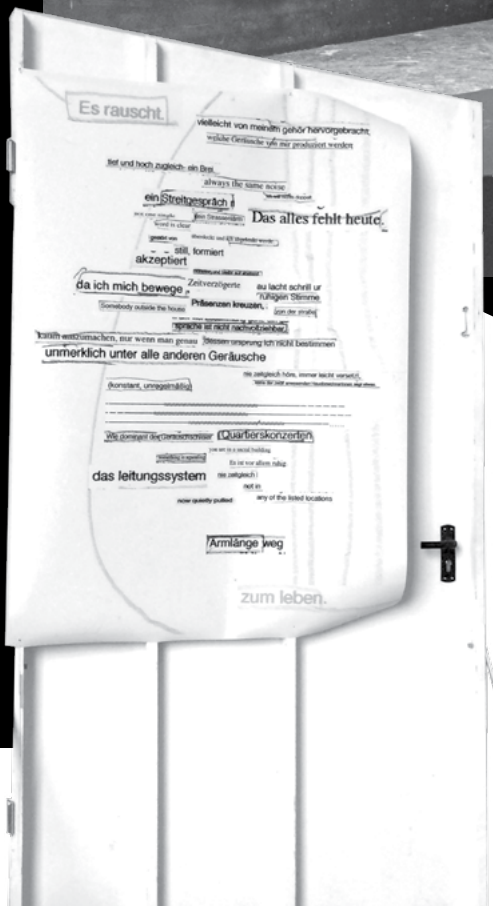
Organisiert von Maximiliane Baumgartner und Karolin Meunier
mit Clara Laila Abid Alsstar, Martin Bogisch, Vera Brosch, Eva Burkhardt, Luca Daberto, Lukas Eberl, Tabea Färber, Jonathan Göhler, Anna Greckl, Sophia Köhler, Ashley Lamm, Antonia Lippert, Franziska Lütke, Corinna Rausch, Anna-Lena Steinbach, Pauline Stroux (Studierende AdBK M.)
Mit Beiträgen von Eva Egermann (Wien), Simon Harder (Zürich), Doris Koopmann (München), Justin Lieberman (München), Romy Rüegger (Berlin/Zürich), Johanna Schaffer (Kassel)und Julian Warner (Göttingen/München).
zeichnung: monika rinck, neues von der phasenfront, 1998
gestaltung: ibrahim öztaş

Ein Schreiben wie im Flug für die Flugschrift des Fahrenden Raums, denn die Zeit ist begrenzt. Und dennoch muss ich nicht unbedingt das Tempo erhöhen oder eine Grenze in die Möglichkeiten eines Textes einziehen. Im Zeichen des *Vagabundierens* (dieser Ausgabe) macht es schließlich keinen Unterschied, ob ich mehrfach Vor- und Zurück-Formuliere, den Entwurf tagelang liegenlasse, eine neue Recherche anfange oder mich dem überlasse, was längst in der Nähe liegt. Eine für die Diskussion im Vorfeld des Aktionstags wichtige Referenz war der Text „work to rule. a call for strike action in the arts".[1] Darin hat Rosalie Schweiker sich selbst ein Zeitfenster von zwei Stunden gesetzt um sich für ihren Workshop an einer Kunsthochschule vorzubereiten: „Because it's all so confusing and arbitrary anyway, I've just decided that [my fee] equals 2 hours of my time. […] When the timer beeps I will stop working on this text. No matter where I am, no matter if it's good or bad. I will keep in all the typos and grammar errors, I will not ask my partner to edit and proofread it for me, I will not ask my designer friend to typeset it properly in exchange for buying her lunch." Schweiker schlägt vor, längere oder kürzere Dienst-nach-Vorschrift-Phasen für Kulturarbeiter*innen auszurufen – was einer Art Streik gleichkäme, wenn unbezahlte Arbeit hier die Regel ist. „Maybe we need to just stop. What would happen if we all had a lie-in? Just stop. Sit down. […] making bad art, because there isn't enough money to do good art. making good art, because you stopped pretending there is enough money." Wie wir unsere Zeit verbringen wollen und können, ist nicht nur eine Frage des Budgets, aber vielleicht gibt es einen produktiven Spielraum in der Entscheidung, ob wir die Löcher im Budget tatsächlich mit mehr Arbeitseinsatz stopfen wollen."

Phasenweise nicht produktiv – Performance und Vermittlung war zunächst ein Arbeitstitel für das gemeinsam mit Maximiliane Baumgartner an der Akademie der bildenden Künste München realisierte Seminar und den Aktionsraum im Fahrenden Raum: gleichsam als Slogan vorausgeschickt oder als eine Art Partitur und begriffliche Setzung für uns selbst, deren inhaltliche Implikationen sich jedoch erst in der Zusammenarbeit mit anderen zeigen und in Bewegung setzen sollten. Unser Vorschlag war, den Blick auf das Verhältnis von Performance als künstlerischer Form und der Vermittlung selbst als performativem Akt zu richten, in deren gegenseitigen Spiegelung und Differenz: der Auftritt vor einer Gruppe von Personen, die Adressierung von unterschiedlichen Erwartungen und Vorrausetzungen, die physische Präsenz und damit verbundene Anforderungen wie Aufmerksamkeit oder Performance-Skills, die Bedeutung von Improvisation und Vorbereitung, Skript und Curriculum, Spiel und Regeln, Theorie und Praxis. Welche sozialen, räumlichen oder institutionell bedingten Hierarchien und unhinterfragten Standards zeigen sich jeweils darin? Der Begriff der Produktivität ist dabei eine Art Gradmesser von verschiedenen Vorstellungen der beiden Arbeitsfelder: wann Vermittlungsprozesse für wen kontraproduktiv werden, aber auch, wie nicht-produktive Phasen bewusst zugelassen oder das Herausfallen aus allzu effizienten Abläufen provoziert werden können. Denn die Aktion, das Spiel und die Bilder, die der eigene Körper mit sich bringt, können auf fragile und sensible Konstellationen hinweisen ebenso wie auf Möglichkeiten, sich Räume mit performativen Gesten zu erschließen.

„Phasenweise nicht produktiv" ist dann abwechselnd und je nach Kontext von den Teilnehmenden als künstlerische Übung, Zustandsbeschreibung, optimistische Prognose oder negative Diagnose und in dessen Ambivalenz als ebenso widerständige wie neoliberale Metaphorik immer wieder neu angeeignet und kritisch umgedeutet worden. Denn angesichts der Produktivität, die ein Seminar und die Organisation einer daran anschließenden Veranstaltung zwangsläufig auslöst, ist eine wortwörtliche Übersetzung in untätiges Zusammensein, slackerhaftes Umherdriften oder provisorische Strukturen dann nur in wenigen Momenten als eigene Form – und als Qualität – erkennbar geworden. Sind Theaterübungen auf der Wiese des Fahrenden Raums im Sommer zwar angenehmer, aber weniger einprägsam als in den Räumen der Akademie, wo der Widerstand für uns, sich in ungewohnter Weise zu bewegen, größer ist? Werden die Grenzen von Planbarkeit, Teilhabe und Konsistenz innerhalb des institutionellen Rahmens eher als Problem denn als gemeinsames Experiment empfunden als das in einem selbstorganisierten Raum der Fall wäre? Carmen Mörsch schreibt in „Störungen haben Vorrang" zur Reflektion von Projekten im Bereich der kulturellen Bildung: „Bevor also ‚Partizipation' als Qualitätsmerkmal naturalisiert wird, wäre zu diskutieren, was damit im jeweiligen Kontext gemeint ist und welcher Weg jeweils zu den angestrebten Weisen der Partizipation führen könnte." Und „wann ist eine Störung einfach nervtötend, weil sie die tausendste Wiederaufführung gegenseitiger Voreingenommenheiten zwischen ‚Kunst' und ‚Schule' ist, und wann ist sie produktiv im Sinne des Projekts?"[2]

Wie lange etwas braucht, ob ich es gerne mache und welchen Wert es für mich und andere hat, sind offensichtlich wesentliche aber wenig kontrollierbare Variablen. Und häufig sind sie nicht einmal Ausdruck subjektiver Entscheidungsprozesse oder der richtigen Planung, sondern zum Beispiel von von gesellschaftlichen Rollenverteilung. (Je planbarer das Studium nach der Modularisierung geworden ist, desto weniger scheint sich bei Studierenden das Gefühl einzustellen, angemessen viel oder wenig Zeit in die einzelnen Bereiche investieren zu können. Und paradoxerweise fehlt zugleich die Vision, es sich leisten zu können, Zeit zu verschwenden.) Sich in einer Gegenbewegung selbst einen Rahmen zu setzen[3] – wie der 2-Stunden-Text von Rosalie Schweiker oder Jonas Beutlhauser mit dem Einsatz von Hühnern als Score[4] bei seiner pädagogischen Arbeit im Fahrenden Raum – verschiebt nicht nur die Erwartungen an bestimmte Ergebnisse. Es kann auch heißen, auf diese Weise ökonomischen, zeitlichen, emotionalen oder körperlichen Bedingungen und Bedürfnissen, die längst da sind, eine erfahrbare Form zu geben – oder im Gegenteil, bestehende Formen in ihren festen Konturen aufzulösen. Denn deren performative Überzeichnung in der Ausführung von Partituren und anderen Versuchsanordnungen (ob in künstlerischen und pädagogischen Zusammenhängen) macht die häufig absurden Konsequenzen von Arbeitsbedingungen und das Ausblenden von Bedürfnissen deutlich.


Es rauscht.
vielleicht von meinem gehör hervorgebracht
tief und hoch zugleich- ein Brei
always the same noise
ein Streitgespräch
Das alles fehlt heute.
still, formiert
akzeptiert
da ich mich bewege
Zeitverzögerte
au lacht schrill ur
Präferenzen kreuzen.
unmerklich unter alle anderen Geräusche
(konstant, unregelmäßig)
Querbeetkonzerten
das leitungssystem
Armlänge weg
zum leben.

* *Phasenweise nicht produktiv – Ein Aktionstag zu Performance und Vermittlung* war eine Veranstaltung am 30.11. und 01.12.2018 an der Akademie der Bildenden Künste München, Studiengang Kunstpädagogik, in Kooperation mit Der Fahrende Raum. In einer beweglichen Rauminstallation mit Architekturfragmenten des Fahrenden Raums hat der Aktionstag Personen, Gespräche, Recherchen, Auftritte und Objekte versammelt. Sie haben erzählt von radikaler Raumwahrnehmung, Cyborgs und Female Technologies, von Versuchsanordnungen und Archiven, die sich nicht ästhetisieren lassen, von Abweichungen des Offiziellen, der Kritik an und den Alternativen zu institutionalisierten Lehrformen und einem imaginierten Publikum.

Mit Clara Laila Abid Alsstar, Maximiliane Baumgartner, Jonas Beutlhauser, Martin Bogisch, Vera Brosch, Eva Burkhardt, Luca Daberto, Lukas Eberl, Eva Egermann, Tabea Färber, Florian Gass & Mirja Reuter, Jonathan Göhler, Anna Greckl, Gerd Grüneisl, Simon Vera Harder, Henriette Heise & Frederik Worm, Sophia Köhler, Doris Koopmann, Stephan Janitzky & Laura Ziegler, Ashley Lamm, Justin Lieberman, Antonia Lippert, Franziska Lütke, Karolin Meunier, Corinna Rausch, Romy Rüegger, Johanna Schaffer, Anna-Lena Steinbach, Pauline Stroux und Julian Warner.

Literatur

1 Schweiker, Rosalie (2016): „work to rule. a call for strike action in the arts“, in: Let’s Mobilize. What’s Feminist Pedagogy? Workbook, Hg. von Valand Academy, University of Gothenburg, Sweden. http://whatisfeministpedagogy.tumblr.com/workbook

2 Mörsch, Carmen (2015): „Störungen haben Vorrang. Metareflexivität als Arbeitsprinzip für die künstlerisch-edukative Arbeit in Schulen“, in: Mission Kulturagenten - Onlinepublikation des Modellprogramms "Kulturagenten für kreative Schulen 2011-2015", Berlin. http://publikation.kulturagenten-programm.de

3 Über den Einfluss von zeitgenössischen Management-Strategien auf unser Verständnis von guten „Performances“ und produktiven Phasen, auf den ich hier nicht weiter eingehe, siehe auch: „Performance Evaluation“, Texte zur Kunst, Heft 110, Juni 2018.

4 „Die Hühner waren für mich eine Art Score, eine Art Produktivität jenseits von Kategorien wie pädagogisch wertvoll/produktiv und pädagogisch unerwünscht. Einerseits also eingeplanter Kontrollverlust für mich selbst und mein Konzept, andererseits dann wiederum sehr hilfreich, da die extrem lebhaften Kinder immer, wenn die Konzentration flöten ging, die Hühner besuchen konnten.“ (Jonas Beutlhauser zu seinem Poster für den Aktionstag)

Abbildungen

[1] Seite aus: Mirjam Bayerdörfer und Rosalie Schweiker (Hrsg.), Teaching for people who prefer not to teach, AND publishing, London, 2017

[2] Ankündigungsposter zum Aktionstag „Phasenweise nicht produktiv“, 2018

[3-7] Aktionstag „Phasenweise nicht produktiv“, Setting mit Posterbeiträgen u.a. von Antonia Lippert, Henriette Heise und Frederik Worm, Luca Daberto, Fotos: Karolin Meunier, Maximiliane Baumgartner

Der Fahrende *Raum*
Flugschrift *3*

Pädagogische Partituren
und künstlerische *Routen*